

22. April 2026; N° 1470

529 Jahre Stultifera Navis

(ma) Während die Association Verdre ihre dezentralen Vermittlungsspektakel plant, fragt sie sich jeweils, ob sich in der Biografie oder im Nachlass des Künstlers Hermann Reinfank (1952–2023) Bezüge zum Ort des Auftritts finden. Für die vergangene Installation **TELEVIDO II** und die kommende Präsentation **BUS STOP** in Biel/Bienne liegt die Antwort auf der Hand: Eingeladen vom Filmemacher Jan Buchholz, der das TV-Studio in Thomas Hirschhorns **Robert Walser-Sculpture** auf der dortigen Place de la Gare leitete, besuchte Hermann Reinfank am 7. September 2019 die Stadt. Vor laufender Kamera rief er mit dem grünen Studiotelefon auf der Postpost an, wo gerade das *Café Desade* probte. Über den Hörer des Telefons spielte das Orchester ins Mikrofon, was eine Tonqualität erzeugte, die Robert Walsers Zeilen eine neue Bedeutung verlieh: «Mir fehlt etwas, wenn ich keine Musik höre, und wenn ich Musik höre, fehlt mir erst recht etwas.» Als gewiefter Kommunikator platzierte Reinfank am Ende der Sendung einen Werbespot für ein kommendes Konzert der Band im *Café du Commerce*, Biel/Bienne.

Auch mit dem Transport der **SCHACHTEL 74** ins **B74 Raum für Kunst Luzern** wandelten die Beteiligten der Association Verdre auf den grünen Spuren Reinfanks. 2009 hatte die Rotalgenplage das Haus Wassergasse 14 in St. Gallen total unbewohnbar gemacht (s. **Wochenblatt** N° 554). Die Evakuierung der Collection Reinfank und ihres Urhebers stand an. Um den performativen Charakter der Aktion zu unterstreichen, lud Jan Buchholz die Luzerner Künstler:innen Annina Burkhalter und Amayi Wittmer als Duo **a&a** sowie Loris Ciresa dazu ein.

Kaum jemand wird verneinen, dass Alpauf und -abzüge, das Überstellen von 13 **STÜHLEN** und andere Translationen Formen der zeitgenössischen Kunst sind. Darüber, ob es nun angemessen sei, die Flucht vor mutwilliger Zerstörung von Lebensraum künstlerisch zu verbrämen, gingen die Meinungen der zahlreichen Zügelhelfer:innen weit auseinander. Wie auch immer: In Würde wurde die Sammlung in ein geräumiges Kellerloch verfrachtet. Aufzeichnungen in der Inventarliste (225 Schachtel, inv. von ok und ma, 20251118) des Nachlasses des Künstlers belegen, dass Hermann Reinfank die Frage «Was tun?» beantwortete und nach Luzern reiste. Zug- und Bustickets dieser Expedition sind erhalten. Sie lassen den Schluss zu, dass deren Forschungsgegenstand die konzeptuelle Performance Taschen bügeln von **a&a** war, die wohl am 2. April 2009 im Vögeligärtli stattfand und auf Material aus der Collection Reinfank basierte.

Buchholz wohnte damals schräg gegenüber des Ortes, an dem gut neun Jahre darauf das **B74** mit der Eröffnungsausstellung **Home of Beauty** den Betrieb aufnahm. Also rekonozitierte Reinfank, als er bei Buchholz in Luzern logierte, den Weg, den seine Kunst heute nimmt. **B74** als Name des kollektiven Projektes steht für dessen Adresse an der Baselstrasse 74. Das Ziel einer weiteren Etappe war damit definiert.

Es ist durchaus möglich, dass Hermann Reinfank die von ihm aufbewahrte Basler Fasnachtsplakette aus dem Jahr 1973 (120 Harasse, inv. von ok und ma, 20250211) selber erstanden hat. Das Pendant dazu von 1965 (136 Schachtel, inv. von ok und ma, 20250325/20250401) dürfte ihm wohl eher zugetragen worden sein. Wie diese Souvenirs die Bezugnahme des Künstlers auf die Basler Kulturgeschichte beeinflussten, ist noch zu erforschen. Fest steht, dass er mit dem ersten Satz der Trisenten, die er hin und wieder in Latein-affiner Runde zum Besten gab, im Rheinknie fischt. Schon nur zusammen mit dem zweiten Satz entsteht in typisch Reinfank'scher Manier aus erlesenen Versatzstücken humanistischer Bildung eine Collage, die Motto und Blindtext für typografische Experimente zugleich war (226 Schachtel, inv. von ok und ma, 20251125/20251202). In einem Bild, das signiert und auf den 17.5.78 datiert ist (162 Schachtel, inventaris. von ok und ma, 20250715), ändert dessen Schöpfer die Reihenfolge der Sätze.

An die zweite Stelle rückt die mittelalterliche Schlussfolgerung, die gemäss Francesco di Bartolo da Buri ein Papst nach anstrengenden Sitzungen gezogen haben soll – Jahrhunderte bevor einem wie Reinfank die studentische Manno-sphäre mit einem Lied gleichen Titels das nächtliche Grün zu vergaulen drohte. Aus manchen Quellen verlautet, schon ein Inquisitor* des 13. Jh. habe den nun dritten Satz der Trisenten als Bestandteil des päpstlichen Krönungsrituals erhalten lassen. Als Emily Dickinson 1852 und Leo Tolstoi und Henrik Ibsen 1867 die Floskel zitierten, diente sie im Vatikan immer noch dazu, frisch gebackene Obershirts auf die Vergänglichkeit irdischen Glanzes hinzuweisen. 1978 (!) wurde die Phrase ausser Betrieb genommen. In der Textcollage von Hermann Reinfank erweitert sich ihre Funktion ins Paraphysische:

(Fortsetzung Spalte 4)

MUNDUS VULT
DECIPI.

ERGO BIBAMUS.

SIC TRANSIT
GLORIA MUNDI.

(Dt.: Die Welt will betrogen sein. Also lasst uns trinken. So vergeht der Ruhm der Welt.)

Wo der Welt der Wille zum Unwissen unterstellt wird, antwortet Reinfank dionysisch. Woher wusste er, dass der Satz *Die welt die will betrogen syn im Narrenschiff ad Narragoniam* von Sebastian Brant, das 1494 in Basel erschien, keineswegs weitergeht mit einer zynischen Wendung wie «darum soll sie betrogen werden»? Intuition? Oder hatte er den Text und die Publikationsgeschichte des Buches studiert? Dann wäre ihm aufgefallen, dass sich der Autor in der betreffenden Passage darüber auslässt, was alles an esoterischem Schmarren veröffentlicht wird. *Die drucken alles das man bringt*, ereifert sich Brant über die Schwarze Kunst und scheint dabei die Ironie seiner Aussage zu verpassen.

Gesetzt und gedruckt wurde das Buch in der Offizin von Michael Furter. Reich geschmückt und illustriert mit Holzschnitten, von denen etwa zwei Drittel dem jungen Albrecht Dürer zugeschrieben werden, fand die Moralsatire sogleich reissenden Absatz und gilt als das erfolgreichste deutschsprachige Buch vor der Reformation. Obwohl der von Augsburg zugezogene Furter unermüdlich produzierte, brachte er es wirtschaftlich auf keinen grünen Zweig. Weder der Erwerb des Basler Bürgerrechts noch die Mitgliedschaft in Zünften, weder der Verkehr mit der «geistigen Elite» noch der Druck eines Bestsellers änderte etwas daran, dass er Zeit seines Lebens von der Teilhabe am monetären Reichtum seiner Stadt ausgeschlossen blieb. (Anm. d. Setzers: Ein Schelm, wer Parallelen zum Umgang der alteingeheokten Bourgeoisie mit der zeitgenössischen Kultur- und Kreativwirtschaft sieht.)

Höchstwahrscheinlich ebenfalls im Hause Furter gesetzt und gedruckt, erschien *Das Narrenschiff* unter dem Titel *Stultifera Navis* am 1. März 1497 auf Lateinisch. Die Übersetzung und teils freie Nacherzählung des Originals besorgte Jakob Locher. Sah Hermann Reinfank da eine Verbindung zwischen Basel und dem St. Galler Linsebühl, wo der jüngst verstorbene Namensvetter des humanistischen Dramatikers und Philologen, der legendäre Metzger und Gastwirt Werner Locher über Jahrzehnte das Quartier prägte? Es ist in Betracht zu ziehen. (Anm. d. Setzers: Sollte es hier wie dort Lokalpolitiker:innen geben, die jedes wild spriessende Grün unter Beton zu verlocken trachten, wären sie aus kultureller Sicht ausser Acht zu lassen.)

Das **Wochenblatt** hat recherchiert und festgestellt, dass Sebastian Brants frustrierter Satz von der Welt, die betrogen sein will, im entsprechenden Kapitel von Jakob Lochers lateinischer Adaption **NICHT** vorkommt. (Dort fehlt auch das Bashing der Druckbranche, Anm. d. S.) War es voreilig, am 1. März 2026 bei der spektakulären Verdissage der Doppelausstellung **objects of affection** und **MUNDUS VULT** in der **WABE** Basel die Annahme zu feiern, die Publikation des ersten Satzes der Reinfank'schen Trisenten jähre sich zum 529. Mal? Und wenn schon.

Die Welt will in ihrem Wesen affiziert sein. Anna-Lena Ruff liess ausgewählte Objekte der Collection Reinfank auf sich einwirken und betragte die Kunstwerke mit der erworbenen Affektion ihres Wesens, mit den Mitteln der Malerei. Um Verhältnisse zu komponieren, die im besten Fall ein gewisses Verständnis der Gründe ermöglichen, kombinierte die Association Verdre Ruffs Gemälde mit einer Installation von drei Artefakten, die Hermann Reinfank erschaffen hat. Objekt 117, 118 und 119 können als traditionelle Bilder gelesen werden, während die zum Wesen des Künstlers gehörenden adäquaten Ideen und aktiven Affekte dadurch zugänglich werden, dass er die Werke vollendete, indem er sie verpackte.

An der Eröffnung der Ausstellung entwickelte der Pianist Pio Schürmann ein musikalisches Konzept der *Incredibile Green Cat Company* weiter. Dezent untermalt von elektronischen Klängen machte seine behutsame Improvisation auf dem Flügel der **WABE** objektiv klar: Dieser Affekt tönt auch in Basel grün.